Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 65 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,9 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Lämmer vormals Carl Brenn, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 2–5. Ruf: 2720. Postscheckkonto: Dortmund 2692.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt · Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 7 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 60 | Schwerte (Ruhr), Donnerstag, 15. März 1945 | 77. Jahrgang

Die hohe Schule des Hasses

Verbissene Kampfeswut gegen das Uebermaß verbrecherischer Niedertracht

WA. Berlin, 14. März. Ueber das Anschwellen des Hasses gegen die Anglo-Amerikaner in **Frankreich, Belgien, dem besetzten Teil Hollands, Italiens** und Griechenlands berichtete **kürzlich eine englische Zeitung.** Diese Gefühle **nehmen einen bedenklichen** Umfang an und der **immer mehr wachsende, sich steigernde Haß könnte bei irgendeinem Anlaß in hellen Flammen emporlodern.** Der britische Bericht schildert **eine Entwicklung, die ganz Europa zwangsläufig erfaßt.** Der Mittelpunkt und die Keimzelle **des Hasses gegen die Anglo-Amerikaner ist Deutschland geworden und wird dies bleiben, weil die Anglo-Amerikaner selbst das so gewollt haben. Die anderen Länder Europas, von den** Anglo-Amerikanern mit allen Mitteln der Lüge und des Betruges für ihre Zwecke ausgenutzt, erfahren jetzt unter englisch-amerikanischer Besetzung, wie rücksichtslos und brutal man in Washington und London mit ihnen gespielt hat und wie **wenig man daran denkt,** ihnen gegenüber auch nur einen Teil der hochtrabenden Versprechungen zu halten. **Kein Zweifel,** daß der Haß **gegen die Anglo-Amerikaner** eines der **stärksten, die Einigkeit Europas** fordernden Gefühls **sein wird.**

Gerade wir Deutsche gehen jetzt durch die hohe Schule des Hasses. Wir hatten gar keine Neigung, eine solche Schule zu besuchen. Es ist uns oft, und sehr mit Recht, nachgesagt worden, daß wir als Volk keine nationalen Haßgefühle kennten. Die Engländer und Amerikaner haben uns vor 1939 sehr viel Böses angetan. Wir waren immer bereit, das zu vergessen. Den Wilsonbetrug, die schamlosen Tributerpressungen in der Zeit nach Versailles, den grundsätzlichen **Bruch aller feierlichen,** verträglichen Abrüstungs**verpflichtungen seitens Englands,** die der britischen Politik in Genf, die feige Verantwortungslosigkeit der USA gegenüber dem Chaos, das sie 1918 in Europa angerichtet hatten. Die fortgesetzte bewußte Störung der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands, die unerhört verlogene Agitation gegen das nationalsozialistische Deutschland, eine Agitation, die ein Ausmaß angenommen hatte, von dem man sich in Europa überhaupt keine Vorstellung machen kann, alle diese schlimmen Dinge und noch vieles dazu wollten wir übersehen und vergessen — um des Friedens willen.

Dann haben die Anglo-Amerikaner **den Weltkrieg 1939** angezettelt und Dinge auf ihr Schuldkonto gehäuft, die alles Dagewesene übersteigen. England, das genau wußte, wer **Churchill** war und was es an ihm hatte, hat ihn zum Premierminister gemacht, und dann mit jener Kette von Verbrechen und Anschlägen gegen die deutsche Zivilbevölkerung und die geheiligten Nationalstätten begonnen, zu deren ersten der Anschlag gegen Goethes Gartenhaus in Weimar und der Mord an Kranken und Kindern in den Anstalten Bethel bei Bielefeld gehört. England hat diesem Krieg den Terrorcharakter aufgeprägt, die Nordamerikaner haben diese Art Kriegführung übernommen und ihrer Rekordwut entsprechend am Ende noch überboten. Das Charakterbild des Durchschnitts-USA-Soldaten, wie es dieser Krieg zeigt, wird bestimmt durch die niedrigsten tierischen Triebe und die verbrecherischen Eigenschaften, die in ihrer Vereinigung den Typ des Gangsters ergeben. Das gilt für die hohe USA-Generalität in ihren Hauptvertretern genau so wie für den Mordbuben, der mit Bordwaffen auf Kinder und Spaziergänger schießt und Blutbäder unter Frauen und Kindern, die vor bolschewistischen Horden geflüchtet sind, angerichtet. Eisenhower, Bredley und Patton erlassen um die Wette Verordnungen gegen die deutsche Zivilbevölkerung in den von den Amerikanern besetzten Gebieten, in denen jeder Satz eine brutale Beleidigung, das Ganze Verworfenheit und Aufgeblasenheit ist. Auf englischer Seite zeigt Churchill in seinen Reden eine so maßlose Verrohung, eine so übersteigert brutale Verachtung von Anstand und Gesittung, ein so unbedingtes Aufgehen in blutgierigem Sadismus und der Wollust am Morden und Quälen, daß er als bezeichnender Typ genommen werden darf. Wir stehen vor der Tatsache, daß die beiden verbündeten anglo-amerikanischen Raubstaaten die ganze Glut und Wut ihrer entfesselten Mordinstinkte gegen uns gerichtet haben und uns um jeden Preis ausrotten wollen.

Das ist die hohe Schule des Hasses, durch die wir jetzt gehen. Der Schmerz um die Opfer, die der Terror der Anglo-Amerikaner in unseren Reihen fordert, der Kampf und die Arbeit lassen uns nicht viel Zeit zu Ruhe und Besinnung. Aber ein Gefühl wächst in uns von Tag zu Tag zu unerhörter, beherrschender Stärke, ein harter, vernichtender, tödlicher Haß gegen dieses Uebermaß an Gemeinheit, Bosheit und verbrecherischer Niedertracht, das wir als anglo-amerikanische Gesinnung kennengelernt haben. Dieser Haß kennt kein ohnmächtiges Zähneknirschen. Er ist mächtig und stark, und er beflügelt unsere Taten. Er wurzelt nicht in der Resignation, der müden Schicksalsgemeinschaft, sondern in der Gewißheit des Sieges, der Ueberzeugung von unserem heiligen, guten Recht und unserer unüberwindlichen kämpferischen und sittlichen Ueberlegenheit. So wird er eine der entscheidenden Kräfte in diesem Ringen um Leben und Freiheit unseres Volkes und eine der tödlichen Waffen, an der die satanische Raserei des Anglo-Amerikanertums zerbrechen wird.

Schon 35 Millionen BRT Schiffsraum versenkt

Stolzer Beitrag unserer Kriegsmarine — Englands Welthandelsflotte auf dem Meeresgrund

Berlin, 14. März. Im Zusammenhang mit den im Wehrmachtbericht gemeldeten neuesten Versenkungserfolgen unserer U-Boote wird bekannt, **daß seit Kriegsbeginn rund 35 Millionen BRT feindlichen Schiffsraums versenkt wurden, davon allein 24,1 Millionen BRT durch die deutsche Kriegsmarine; die deutsche U-Boot-Waffe** trägt mit 20,33 Millionen BRT den Löwenanteil an diesen Versenkungen.

Infolge dieser riesigen Tonnageverluste hat die englische Handelsflotte, die bei Ausbruch des Krieges mit 18,8 Millionen BRT mehr als das Doppelte des nordamerikanischen Frachtraumes umfaßte, derart einschneidende Einbußen erlitten, daß sie gegenüber der USA-Handelsflotte heute nur noch von untergeordneter Bedeutung ist. Das ehemals zugunsten Englands bestehende Stärkeverhältnis von 2:1 hat sich inzwischen zugunsten der USA auf 1:3 verlagert, d. h. auf ein britisches Handelsschiff entfallen heute bereits drei nordamerikanische! Damit ist die englische Handelsflotte als der einst bestimmende Faktor im Uebersee-Welthandel für die Nachkriegszeit ausgeschaltet. Obwohl in England seit Kriegsbeginn rund 5,5 Millionen BRT Handelsschiffsneubauten erstellt wurden, war der Niedergang der britischen Handelsflotten, vor allem infolge der drastischen Wirkungen des U-Boot-Krieges, nicht mehr aufzuhalten. Der bis jetzt vernichtete feindliche Schiffsraum in Höhe von 35 Millionen BRT übertrifft bereits den gesamten Tonnagebestand Englands und der USA im Jahre 1939 um mehr als 7 Millionen Brutto-Register-Tonnen.

*

WA. Der deutsche Wehrmachtbericht meldete verschiedentlich die Versenkung von vollbeladenen Feindschiffen, darunter Zerstörer und Geleitfahrzeuge. Wie verlautet, operierten unsere U-Boote erfolgreich im Kanal und in der Irischen See, d. h. vor der Haustür Englands. Diese Gebiete waren infolge der umfassenden englischen Abwehr unseren U-Booten bisher lange Zeit versperrt, jetzt aber ist die Tür wieder offen, nachdem die U-Boote dank dem „Schnorchel" zur hundertprozentigen Unterwassertaktik haben übergehen können.

In der englischen Oeffentlichkeit ist mit einem Male der U-Boot-Schreck wieder aufgelebt. Man fühlte sich schon so sicher und glaubte, die deutsche U-Boot-Gefahr für diesen Krieg ausgeschaltet zu haben. Der Triumph im Feindlager kam wie so oft zu früh. Die deutsche Technik und der deutsche Erfindergeist ruhen nie. Zweifellos war es der englischen Abwehrtechnik gelungen, unseren U-Booten Abwehrwaffen entgegenzusetzen, gegen die sie vorübergehend machtlos waren. Es hat einer Zeit der Umstellung und der Vorbereitung auf die neue, heute bereits mit Erfolg angewandte Taktik bedurft. Nun aber ist das deutsche U-Boot wieder im Kommen! Nachdem es infolge der britischen Ortung über Wasser nicht mehr in der alten Form operieren konnte, weil seine Position sofort ausgemacht und ein Feindangriff auf das Boot unternommen werden konnte, ist es nunmehr getaucht. Die U-Bote fahren unter Wasser und schießen unter Wasser ihre Torpedos ab. Der Luftleitmast, den unsere U-Boot-Männer „Schnorchel" getauft haben, gibt ihnen dazu die Möglichkeit.

Nun geht es wieder im alten Geist gegen den Feind. Und das ist das Bedeutsame: Der Angriffsgeist unserer U-Boot-Männer hat nicht nachgelassen, im Gegenteil, jetzt brennen sie darauf, daß sie da sind, daß sie wieder schießen und in alter Form treffen können. Das Wiederaufleben des deutschen U-Boot-Krieges berührt die Briten umso unangenehmer, als die Tonnagefrage sich bei ihnen immer mehr zuspitzt. Churchill selbst hat in seiner letzten Unterhausrede zugeben müssen, daß der Schiffsraummangel bei den „Alliierten" niemals größer war als jetzt. Das geben auch die englischen Militärkommentatoren zu, die der deutschen Führung wohl oder übel zugestehen müssen, daß sie immer wieder eintretende Schwierigkeiten überwindet, um dann erneut zum Angriff überzugehen.

„Die Gefahr einer neuen U-Boot-Offensive ist nicht von der Hand zu weisen", schreibt der in anglo-amerikanischen Kreisen weithin bekannte militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph", General Martin, und er fährt fort: „Diese Gefahr hat gerade in dem Augenblick ihr Haupt erhoben, in dem der Schiffsraummangel in Westeuropa am größten ist." Die deutschen U-Boote treffen also in eine klaffende feindliche Wunde, und sie werden ihren Vorteil wie immer gut auszunutzen wissen. Wir aber im deutschen Volk können daraus die Lehre ziehen, daß das Vertrauen und der Wille, alle Schwierigkeiten zu meistern, auch das Unmögliche möglich machen kann. Deshalb sind wir stolz auf den Einsatz unserer deutschen U-Boote und verfolgen mit Spannung ihren Krieg gegen den feindlichen Nachschub in der sicheren Zuversicht, daß dem Gegner hier weitere schwere Wunden geschlagen werden, die ihm im sechsten Kriegsjahr noch schmerzlicher sind als am Anfang dieses Krieges.

Am Brückenkopf gegenüber Remagen

Brennpunkte der Rheinfront zwischen Honnef und Hönningen — Feinddruck gegen die Mosel-Brückenköpfe

Berlin, 14. März. Im Westen blieben die Kämpfe am Dienstag auf den Remagener Brückenkopf und auf den Ruwer-Mosel-Abschnitt beschränkt. An der ganzen übrigen Rheinfront kam es nur zu vereinzelten Artillerieduellen, bei denen unsere Batterien feindliche Kolonnen und Truppenansammlungen zersprengten. An der Saar, an der Mosel und am Oberrhein entwickelten sich aus beiderseitigen Aufklärungsunternehmen nur örtliche Gefechte.

Der Brennpunkt der Kämpfe lag am Brückenkopf zwischen Honnef und Hönningen. Der aus Honnef nach Norden und Nordosten drängende Gegner suchte an dem Südrand des Siebengebirges festen Fuß zu fassen und sich das Straßental nach Himberg zu öffnen. In wechselvollen Kämpfen, bei denen der Gegner seine Infanterie durch starkes Artilleriefeuer und zahlreiche Schlachtflieger unterstützte, wurden die Angriffe abgewiesen oder nach geringfügigem Bodengewinn zum Stehen gebracht. Besonders stark war wieder der Druck der Anglo-Amerikaner östlich Bruchhausen und Linz. Ihre Angriffe in Richtung auf den Bahnhof Kalenborg wurden im Gegenstoß abgeschlagen. Weiter südlich konnte der Feind dagegen bei Wiederholung seines am Vortage gescheiterten Angriffs in Hargarten eindringen und auch südlich der Ortschaft 1 km vorwärts kommen. Nach Abriegelung der Einbrüche gingen unsere Truppen zu kräftigen Gegenstößen über, die in den späten Abendstunden noch andauerten. Die nördlich Hönningen angesetzten feindlichen Stöße brachen bei Scharfstein und Schloß Ahrensfeld abermals blutig zusammen. Die heftigen Angriffe des Feindes haben somit auch am Dienstag gegen den sich versteifenden Widerstand unserer Truppen nur wenige hundert Meter Boden gewinnen können.

Auch an der Mosel, wo der Gegner weiterhin stark gegen unsere Brückenköpfe drückt, blieben die Fortschritte der Nordamerikaner gering. Bei den Mosel-Schleifen zwischen Kochem und Bernkastel konnten sie zwar unsere Gefechtsvorposten an einzelnen Punkten zurückdrücken, doch ergaben sich daraus keine wesentlichen Aenderungen der Lage. Da der Feind die Wirksamkeit unserer Mosel-Verteidigung erkannt hat, erhöhte er seinen Druck im Ruwer-Abschnitt, um sich das Moseltal durch starke, auf dem Südufer angesetzte Stöße von Westen her zu öffnen. Die nach mehrstündigem heftigen Artilleriefeuer angreifenden Verbände konnten aber lediglich südöstlich Pluwig und bei Lampaden geringe örtliche Einbrüche erzielen, die ihnen zur Stunde durch unsere Truppen in energischen Gegenstößen streitig gemacht werden. Auch am feindlichen Brückenkopf an der unteren Saar wurden sie bei Zerf mit ihrer Masse abgeschlagen. Die heftigen Kämpfe mit dem an unsere Widerstandslinie herangekommenen Gegner waren in den späten Abendstunden noch nicht zum Abschluß gelangt.

Unerhört zäher Widerstand der Japaner

Madrid, 14. März. Der Washingtoner Korrespondent des spanischen Blattes „YA", Aladren, veröffentlicht eine Unterhaltung mit dem USA-Flottenchef Nimitz, der ihm erklärt habe, daß nur 10 Prozent der japanischen Streitkräfte bei den Operationen auf den Inseln des Pazifiks zum Einsatz gekommen seien. Die japanische Wehrmacht habe bis heute erst sehr geringe Verluste zu verzeichnen gehabt. Es sei daher mit einem unerhört zähen und fanatischen Widerstand der Japaner zu rechnen, je mehr die USA-Truppen sich dem japanischen Mutterland näherten. Ein Beispiel für die japanische Widerstandskräfte hätten die USA-Truppen auf Iwojima erlebt. Die Japaner bauten mehr Flugzeuge, als die Amerikaner zerstörten. Japan befinde sich durch seine kurzen Verbindungen mit dem Festland in einer sehr günstigen Versorgungslage und leide keinen Mangel an Rohstoffen, Kohle und Lebensmitteln. Die USA-Truppen müßten vor dem Generalangriff gegen Japan sich zunächst Stützpunkte in China schaffen. Die japanische Flotte stelle für das USA-Kommando einen völlig unsicheren Faktor und einen Gegner dar, der auf keinen Fall unterschätzt werden dürfe.

Politische Kurznachrichten

Das Eichenlaub

Führerhauptquartier, 14. März. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Helmut Renschler, Bitterfeld, Batteriechef in einem Ulmer Jäger-Regiment, als 770., Hauptmann Wolfgang Rust, Greifswald, Bataillonskommandeur in einem Leipziger Grenadier-Regiment, als 771., Generalleutnant Friedrich Sixt, München, Kommandeur der württembergisch-badischen 5. Jäger-Division, als 772., Oberleutnant Kurt Witschel, Brieg, Kompanieführer in einem Tropauer Jäger-Regiment, als 773. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer an Dr. Josef Tiso

☐ **Berlin, 14. März.** Der Führer hat dem Präsidenten der slowakischen Republik, Dr. Josef Tiso, zum slowakischen Nationaltag telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Der Führer an Staatspräsident Hacha

☐ **Berlin, 14. März.** Anläßlich des sechsten Jahrestages der Vereinigung des Protektorats Böhmen und Mähren mit dem Großdeutschen Reich hat der Führer Staatspräsident Hacha telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Deutsche Soldaten unerschütterlich

☐ **Stockholm, 14. März.** Der Korrespondent der nordamerikanischen Nachrichtenagentur UP, Clark, muß im Ergebnis von Gesprächen mit einer größeren Anzahl deutscher Kriegsgefangener feststellen, daß die deutsche Wehrmacht nach wie vor einen fanatischen Glauben an ihre eigenen Waffen besitzen, trotz aller schwerer Rückschläge in der letzten Zeit. Die deutsche Wehrmacht, die nach alliierten Berechnungen noch vor Mittsommer auf die Knie gezwungen werden sollte, sei, so erklärt Clark, nach wie vor von der festen Ueberzeugung erfüllt, daß sie unbesiegbar sei. Die Soldaten brächten auch weiterhin Adolf Hitler eine geradezu mystisch-fanatische Verehrung entgegen. Der amerikanische Korrespondent kommt zu der Schlußfolgerung, daß der Kampf gegen den „Hitlermythus" einer der schwersten alliierten Kämpfe in der Schlußphase des Krieges werde.

Der Klassenkampf in England

☐ **Stockholm, 14. März.** „Die Pest über beide Häuser des Parlaments". Mit diesen Worten charakterisiert E. R. Cochrane, ein Mitarbeiter der konservativen Wochenschrift „Spectator" die Stimmung der jüngeren Generation in England, vor allem gegenüber dem Unter- und Oberhaus. „Mit diesem einen Satz", schreibt er, „läßt sich die Haltung der meisten jungen Leute — und vielleicht vor allem unserer Wehrmachtsangehörigen — gegen die politischen Parteien zusammenfassen." Gleichzeitig veröffentlichte in derselben Wochenzeitschrift Lord Hichlingbrocke einen Artikel, in dem er u. a. erklärt: „Die einzige Aufgabe der Parteien von heute scheint es lediglich zu sein, diejenigen Leute, die etwas zu verlieren haben, von denen zu trennen, die von einer neuen Verteilung des Reichtums etwas zu gewinnen haben." Damit wird der Klassenkampf des heutigen politischen Lebens in England mit aller Deutlichkeit charakterisiert. Die alten Parteien, ob sie sich nun konservativ, liberal oder sozial nennen, sind alle erledigt und zu bloßen seelenlosen Kampfmaschinen geworden. Die bürgerliche Welt hat auch in England ihr Ende gefunden.

Wachsende Judenfeindlichkeit in Paris

☐ **Stockholm, 14. März.** „Stockholm Tidningen" veröffentlicht einen Bericht ihres Pariser Korrespondenten Cumlien über die Verhältnisse im heutigen Paris. Dabei wird u. a. darauf hingewiesen, daß in Paris die antisemitische Propaganda im Wachsen begriffen sei. Beinahe überall könne man die Aufschrift „Nieder mit den Juden" lesen.

Nach Auffassung des schwedischen Korrespondenten ist die Entwicklung in Frankreich von entscheidender Bedeutung für ganz Europa, denn hier könnte man an erster Stelle die Strömung erkennen, die die Nachkriegszeit bestimmen würden.

Das Schicksal des arabischen Volkes

☐ **Lissabon, 14. März.** Die brasilianische Zeitschrift „Brasil-Portugal" befaßt sich in einem „Der Tod eines Volkes" betitelten Artikel mit dem Schicksal des arabischen Volkes. Der Verfasser behauptet, daß in der Nachkriegszeit die europäische Politik ein für alle Mal das arabische Volk vernichten werde. Ein Beispiel dafür sei die Gefangenhaltung des Emirs Abdel-Krim auf der Insel Reunion als erstes Opfer der bewaffneten Uebermacht. Unter den arabischen Völkern, die ihrer Vernichtung entgegengehen, befänden sich auch diejenigen der Sandschaks von Alexandreite, denen man verboten habe, ihre eigene Sprache zu sprechen. Wenn die arabischen Völker nicht ihre unzertrennliche Einheit zustandebrächten, würden sie trotz Garantien und Versprechungen nach dem Kriege dem sicheren Tode nicht entgehen.

Ausweis der Deutschen Reichsbank

☐ **Berlin, 14. März.** Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 7. Februar 1945 stellte sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards- und Wertpapieren auf 65 012 Mill. Mark. Im einzelnen beliefen sich die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln auf 65 196 Mill. Mark, an Lombardforderungen auf 270 Mill. Mark, an deckungsfähigen Wertpapieren auf 86 Mill. Mark und an sonstigen Wertpapieren auf 60 Mill. Mark. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Mill. Mark. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen bezifferten sich auf 391 Mill. Mark, diejenigen an Scheidemünzen auf 5 Mill. Mark. Die sonstigen Aktive stellten sich auf 2312 Mill. Mark.

Der Umlauf an Reichsbanknoten betrug 52 888 Mill. Mark. Die fremden Gelder werden mit 13 196 Mill. Mark ausgewiesen.

In Finnland Schlimmstes zu befürchten

☐ **Stockholm, 14. März.** Der finnische Arbeitsminister Vuori, der sich als Handlanger Moskaus eifrig betätigt, stellte in einem Interview mit dem Korrespondenten von „Aftontidningen" in Helsinki erneut die Forderung auf, Finnland müsse alles tun, um die Sowjetunion davon zu überzeugen, daß es sich niemals mehr gegen die Sowjets wenden werde. Er macht sich zum Sprecher des Kremls und ist offenbar bereit, den Bolschewisten die Opfer an die Schlachtbank zu führen, indem er erklärt, es müßten alle Kräfte, die früher in führender politischer Stellung waren, beseitigt werden. Ohne eine Säuberungsaktion, so meint dieser saubere Zutreiber des Bolschewismus, würde Finnland in der Nachkriegszeit nicht seine Stellung behaupten können. Wie man in Schweden die Lage in Finnland beurteilt, geht aus einer Meldung von „Göteborgs Morgenpost" hervor, in der es heißt, die Börsenflaute in Stockholm sei auf die ungünstigen Nachrichten aus Finnland zurückzuführen; denn von dort kämen wiederholt Alarmsignale. In schwedischen Finanzkreisen sähe man der kommenden Entwicklung in Finnland mit Unruhe entgegen. Es seien zahlreiche Anzeichen dafür vorhanden, so daß man das Schlimmste erwarten müsse.

Stockholm. Die Bevölkerung einiger Ortschaften an der Küste der nordschwedischen Provinz Västerbotten wurde am Montagmorgen durch zwei starke Erdstöße geweckt. Die Häuser hätten gewankt und die Fenster geklirrt. Größerer Schaden sei jedoch nicht entstanden.

Sie bleiben unvergessen!

Der Heldengedenktag in Menden

Zum sechsten Male Heldengedenktag im Kriege! Es war, als wenn ein besonderer Ernst über den letztvergangenen Sonntag gelegen hätte, der dem Gedächtnis der Toten unseres Volkes geweiht war. Die Besinnung auf ihr Vermächtnis, sich zu jeder Stunde, so schwer sie auch sein mag, und in jeder Lage, so undurchdringlich sie sich auch geben möge, der Größe Deutschlands würdig zu erweisen, gab unseren Gedanken Ziel und Richtung. Vor unserem Geiste standen die gefallenen Helden des Krieges und die blutigen Opfer des feindlichen Luftterrors. Wer konnte sich ihrer Mahnung und Forderung verschließen, das Letzte und Höchste zu wagen, damit Deutschland lebe? „Mag auch das Herz brechen, stärker erweisen muß sich der Mut, der an der Schwere des Schicksals wächst, das nur dem Tapferen die Kraft der Bewährung gibt."

Dieses innerlich aufrichtende und zu erneuten Taten auffordernde Wort sprach Oberstleutnant Höbelsberger auf der Heldengedenkfeier, die am Sonntag morgen nach alter Tradition am Ehrenmal stattfand. Neben Abordnungen der Wehrmacht hatten sich Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen und Verbände zu dem schlichten Gedenkakt eingefunden, an dem auch Verwundete aus den Mendener Lazaretten und Angehörige der Gefallenen des Krieges als Ehrengäste teilnahmen. Zur Eröffnung sang ein Soldatenchor das Lied „Morgenrot". Ein Spruch verherrlichte das Opfer des Lebens für die Gemeinschaft. Dann ergriff Oberstleutnant Hobelsberger das Wort. Er erinnerte daran, daß der Heldengedenktag ein Tag der Besinnung auf das Ewige im Deutschen und ein Tag der Sammlung aller Kräfte der Nation sei. Er wies auf das Opfer der Helden hin, deren kämpferischer Geist uns in diesen Tagen des härtesten Ringens stets zur Seite stehen werde. Unsere heilige Pflicht sei es, uns ihrer würdig zu erweisen. Nur ein Wille beseele uns: auszuhalten und standzuhalten, komme was da kommen mag. Uns erfülle nur ein Glaube: der Glaube an den Führer und die unbezwingbare Kraft unsres Volkes. An den Gräbern der Toten des Krieges, die uns unvergessen bleiben, erneuern wir das feierliche Gelöbnis, aller Schwachheit und Halbheit zu entsagen und unsere ganze Kraft in den Dienst der Gemeinschaft und der Nation zu stellen. Tiefes Schweigen füllte das weite Rund, als das Lied vom guten Kameraden aufklang. Mit der Kranzniederlegung durch Partei, Wehrmacht und Stadtverwaltung sowie dem Chorgesang „Heilig Vaterland", schloß die Gedenkfeier.

— **Alterschronik.** Der Altersrentner Anton Kemper, Ostwall 17, feiert am heutigen Donnerstag seinen 75. Geburtstag. Er ist noch sehr rüstig und freut sich, bald seiner Garten- und Feldarbeit wieder nachgehen zu können. Dem allerseits geschätzten Altersjubilar wünschen wir noch für lange einen frohen Lebensabend bei bester Gesundheit.

— **Die Polizei meldet.** Aus der Stallung eines Anwohners in der Straße der SA. wurde ein Milchschaf entwendet. Ferner wurden in der Brandstraße und Iserlohner Straße Einbruchsdiebstähle verübt und mehrere Kaninchen gestohlen. In der Hans-Schemm-Straße wurde der Versuch eines Hühnerdiebstahles gemacht. Die Diebe müssen aber bei ihrem Vorhaben gestört worden sein, denn es wurde alles noch an Ort und Stelle vorgefunden. Wer sachdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, sich mit der Kriminalpolizei, Rathaus, in Verbindung zu setzen.

Bösperde

— **Die Mütterberatung** in Bösperde findet am Montag, 19. März, von 15 bis 16 Uhr in der Gaststätte Tüttelmann statt.



Verantwortlich: Hauptschriftleiter Josef Ruhmann, Menden. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — RPK I/902 — Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 7 gültig.

Leben aus einem Guß

Von Dr. Hans Hartmann

Manche Deutsche leben heute in einer Stimmung, die man mit folgenden Worten kennzeichnen kann: Unser Leben ist Stückwerk geworden. Unser Heim ist vernichtet oder mit Vernichtung bedroht. Ein Sohn oder mehrere sind gefallen. Was wir aufgebaut haben, ist dahin. Wir haben umsonst gelebt und gestrebt. Wir wissen nicht, was noch kommt. Vielleicht werden wir morgen einberufen zu irgend einer kriegsnotwendigen Arbeit, in die Fabrik, zum Schanzen, zum Volkssturm, oder was es auch sei. Dann wird weiter das Lähmende sich auf unsere Seele legen. Nie wieder werden wir die Segnungen eines Friedens in Ruhe genießen können. Bis einmal unsere Städte wieder aufgebaut sind, alles in neue Ordnung und Regel kommen wird, vergeht so viel Zeit, daß wir dann alt geworden sind. Es lohnt also nicht mehr zu streben, den Kopf hoch zu behalten, sondern müde unter ein Joch gebeugt schleppen sie ihres Daseins Last hinter sich her, angetrieben durch die tägliche Not, um sofort wieder zusammenzusinken, wenn Stunden der Entspannung kommen, denen man doch so leicht tieferen Sinn und höhere Weihe geben könnte.

Und dann gehen sie hin und verzichten auf das Größte und Schönste, was ihnen vor dem Kriege Schwung, ihrem Leben Leuchtkraft, ihrer Hoffnung tägliche Nahrung und ihrem Glauben Fülle und Unerschütterlichkeit gab; sie verzichten darauf, an sich als Persönlichkeit zu bilden, im menschlichen zu wachsen und sich abzurunden. Sie bejahen vielmehr mit Ingrimm das Fragmentarische, das Stückwerk, das Zerbrechliche, nicht zu Ende Entwickelte im Leben, mit der Selbstpeinigung des Geißlers höhnen sie sich selbst zu sagen: siehst du, dein ganzes Streben in jenen goldenen Friedenszeiten war umsonst, nun wird alles Aufgebaute wieder abgebaut, nun heißt es biegen oder brechen, und zwar meistens brechen, zerbrechen an sich selbst und am Leben.

Es sind nicht immer die Schlechtesten, die sich so vom Rade des Schicksals überrollen lassen und den eigentlichen Lebenskampf, den um die echte innere Persönlichkeit aufgeben. Und es liegt eine tiefe Tragik über solchem Geschick, zumal wenn es ernst strebende Menschen von hohen Eigenschaften sind, die so der Leidenschaft der Selbstzerfleischung, dem Unglauben an den Sinn des Kampfes um die Persönlichkeit anheimfallen. Die Tragik wird um so größer auf dem gewaltigen Hintergrunde der Zeit. Denn die Zeit ist eine Auseinandersetzung zwischen der persönlichkeitsfremden Botschaft der Steppe auf der einen Seite, die in ihrem mechanisierten Begriff vom Automaten- und Walzenmenschen gar nicht weiß, was für einen Zauber, für ein Fluidum des Heiligen in diesem echt europäischen Begriff der Persönlichkeit liegt und dem Nationalsozialismus auf der anderen Seite, der von Anfang an keinen Zweifel ließ, daß ihm die Würde und Ehre, die Entwicklung und Ausreifung der Persönlichkeit im organischen Raum des Gesamtvolkes ein hohes, nie zu verlierendes Ziel bedeutet. Und nun, da die neue deutsche Idee zeigt, wie stark sie ist, wie unbeugsam und unerbittlich sie an der eingeschlagenen Richtung festhält, da sollen viele Einzelne wankend werden? Es wäre schade darum, mehr als das: es stände traurig um Deutschlands Schicksal, wenn hier überhaupt noch Menschen von Wert am Sinn und der Aufgabe der Stunde vorbeisähen und jenen Weg der Selbstaufgabe beschritten.

Rücken wir also die Dinge zurecht. Eines ist sicher. Diese Kriegszeit hat uns gelehrt, daß es allerdings keine Vollkommenheit der Persönlichkeit im Sinne einer uneingeschränkten, durch nichts gehemmten Entwicklung gibt. Wenn man das vor dem Kriege dachte und sich hier wie an einem schönen Phantom erbaute, so war das ein Irrtum. Man hat nicht mehr erreicht, als ein Aesthetisches Lebensideal, man hat sich eingehüllt in eine Traumwelt von Kunst und Kultur, deren Verpflichtendes man nicht erkannte, die nur zum unermüdlichen Selbstgenießen wurde. Und wenn man sich sonnte im Persönlichkeitskult, der vor 1914 vielleicht noch stärker war als vor 1933, so verlor man den Blick für die Wirklichkeit, und die weiß immer nur zu sagen vom Kampf um die Persönlichkeit, von Tragik und Versagen, von Not und Auftrieb, von den zwei Seelen in der Brust, der großen und der kleinen, der leuchtenden und der kalten, der guten und der bösen, die im ewigen Widerstreit stehen und aus deren sinnvoll geführten Kampf allmählich der Wunsch hervorgeht, wie er gemeint ist: als Kämpfer, denn Mensch sein heißt Kämpfer sein, mit Wunden und Narben des Lebenskampfes, aber doch erhobenen Hauptes über die Erde schreiten, wissend, daß er ein Wanderer zwischen zwei Welten ist.

Insofern ist etwas Richtiges in dem Gefühl des Menschen, der unter den Erschütterungen des Krieges seinen Lebenskampf aufgibt, und der im Wissen darum, daß ein vollkommen gerundetes, in sich vollendetes Persönlichkeitswerden doch eine Utopie bleibt, entsagt. Und doch sieht er an dem Sinn der Zeit entscheidend vorbei. Es kann wohl oft im Teil der höhere Wert als im Ganzen liegen. Wenn wir das ganz tun, wozu wir bei aller Eingrenzung unserer Persönlichkeit Aufgabe und Auftrag haben, äußeren sowohl wie inneren Auftrag, dann arbeiten wir eben doch an dem, was wir Persönlichkeit nennen. Es bildet sich, sagt Goethe im „Tasso", ein Charakter in dem Strom der Welt. Wir stehen in diesem Strom der Welt. Er ist reißend, daß manche darin versinken. Aber es muß uns nicht verschlingen. Auch im Bruchstückhaften kann Größe liegen. ,a der große deutsche Genius hat stets etwas Fragmentarisches an sich, sowohl als Mensch wie in seinem Werk. Goethe, Hölderlin, Beethoven, Bismarck, Richard Wagner, ja selbst der in sich im göttlichen Gleichmaß schwebende Mozart — sie alle haben dieses Fragmentarische, sie kennen jene Bezirke, in der sie auch gern Herren, gern zu Verwirklichung geschritten wären, und wo es ihnen versagt war. Und trotzdem war ihr Leben wie aus einem Guß, sie haben in der Erkenntnis ihrer Begrenzung und Beschränkung darauf verzichtet, im Sinne jenes eher französischen ästhetischen Lebensideals ein „Vollmensch" zu werden, haben dafür aber ihre Aufgabe in ein größeres verpflichtendes Schicksal gestellt und sind uns damit auch in den Stunden einer Anwandlung von Verzagtheit Vorbilder, zu denen wir mitten im härtesten Geschehen aufblicken können. Und damit gelangen wir zu der Erkenntnis, die Schiller in seinen Votivtafeln überzeugend ausspricht:

„Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an."

Streiflichter aus England und Amerika

WA. Berlin, 14. März. Die britischen Luftgangster, die in Frankreich stationiert sind, haben sich, wie „Stockholms Tidningen" aus London meldet, neben ihrem Mordhandwerk einer sehr ertragreichen Schmuggeltätigkeit gewidmet. Sie benutzten ihre Flugzeuge, um in riesigen Mengen von Frankreich nach England Parfüms und Luxusartikel, von England nach Frankreich und Belgien Kaffee und andere Waren zu bringen, die auf dem schwarzen Markt gewaltige Gewinne einbrachten. Sogar zwei ausgewachsene Rennpferde wurden auf diese Art von Frankreich nach England geschmuggelt. Das sind dieselben Leute, von denen „News Statesman and Nation" dann erzählt: „Frankreich friert und hungert, indessen lebt die Armee in dampfgeheizten Wohnungen und Büros bei Ueberfluß an Nahrung, freien Kinos, Theatern, Zigaretten und Whisky ihr bequemes Leben. Man bewegt sich nur im Auto von den Büros in die Offiziersmesse, zur Konferenz, zu Lunchs und Cocktail-Partys. So leben Briten und Amerikaner beiderlei Geschlechts in dem hungernden Frankreich."

Aus Washington berichtet „Daily Telegraph", daß der USA-Senator Eastland einen wütenden Protest im USA-Senat vorgebracht hat, weil nach Europa viel zu viel Lebensmittel verschickt würden. Die USA selbst, so hätten andere Senatoren erklärt, begännen unter Lebensmittelknappheit zu leiden. Sehr wahrscheinlich hängen diese Protestler mit dem Juden Erwin Bernstein zusammen, der jetzt, trotzdem ihn der Staatsanwalt als „größten Schwindler der USA" bezeichnete, zu der Gesamtstrafe von sage und schreibe einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Dieser Jude hatte nicht weniger als sechzehn Millionen falsche Lebensmittelkartenabschnitte auf dem schwarzen Markt verkauft. Der Lebensmittelmangel in den USA rührt bestimmt nicht davon her, daß die UNRRA des Juden Lehmann an die hungernde Bevölkerung Frankreichs, Belgiens und Italiens überhaupt nichts liefert, sie ist eine Erscheinung, die in einem Land, unter dessen Bevölkerung sich rund elf Millionen Rassejuden befinden, die von der Regierung auf alle nur erdenkliche Art in ihren Schiebergeschäften gefördert werden, zur durchaus normalen Entwicklung gehört. Der Jude Bernstein, einer der typischen Vertreter dieser privilegierten Schicht in den USA, wird vergnügt und komfortabel sein Jährchen absitzen, die Dollars hat er in Sicherheit, und wenn er gesund und frisch aus dem Gefängnis kommt, wird die USA-Regierung schon eine neue gute Chance für ihn vorbereitet haben.

Tanger - neuer USA-Stützpunkt?

WA. Berlin, 14. März. Auf der Suche nach Stützpunkten für die Sicherung seiner geplanten Weltbeherrschung ist Roosevelt nunmehr auch auf Tanger gestoßen. Die begehrlichen Augen des Dollar-Imperialismus machen vor keinem Gebiet halt, das irgendwie als Flug- und Seehafen für die Yankees in Betracht kommen könnte. Obwohl nun die Nordamerikaner sehr gut wissen, daß in der Tangerzone die Spanier verwalten und regieren, lancieren sie trotzdem neuerdings in die Diskussion der Weltöffentlichkeit die Ansprüche der Vereinigten Staaten auf dieses Gebiet. Die neutralen Länder Island, Portugal, Liberia und andere haben es schon kennengelernt, daß der USA-Imperialismus, wenn er seine Ziele durchsetzen will, sich nicht scheut, internationales Recht rigeros zu brechen und, wenn nicht alles täuscht, sieht es so aus, als ob die Imperialistenclique in Washington auch in bezug auf die Tangerzone imperialistische Intrigen spinnt. Zwar blicken die Engländer scheel auf derartige Absichten Roosevelts, und auch die Sowjets möchten durch eine „völlige Internationalisierung des Tangerhafen" die amerikanischen Raubabsichten ausschalten. Aber es ist die Frage, wer dieses Rennen um das ihnen gar nicht gehörende Tanger schließlich gewinnen wird. Auf jeden Fall bleibt die Tatsache bestehen, daß die Nordamerikaner künftig die Tangerfrage nicht mehr außer acht lassen werden.

Starke Angriffe bei Remagen aufgefangen

Neuer Schlag unserer U-Boote gegen den anglo-amerikanischen Nachschub

Aus dem Führerhauptquartier, 14. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Gegen unseren Drau-Brückenkopf südöstlich Siklos setzte der Feind nach den schweren Verlusten, die er am 12. März erlitten hat, seine Angriffe nur mit schwächeren Kräften fort. Auch die gegen den Brückenkopf südwestlich Siklos geführten bolschewistischen und bulgarischen Angriffe scheiterten wie an den Vortagen. Zwischen Plattensee und Donau brachen unsere Kampfgruppen weitere, stark befestigte Stützpunkte aus der feindlichen Front heraus, schoben sich trotz großer Geländeschwierigkeiten in mehreren Abschnitten weiter vor und schlugen zahlreiche von Panzern unterstützte Gegenangriffe der Sowjets zurück. In der mittleren Slowakei verhinderten unsere Grenadiere östlich des oberen Gran in wochenlangen erbitterten Nahkämpfen einen Durchbruch der Bolschewisten. Nur in Altsohl konnten sie gestern unter hohen Verlusten eindringen.

Beiderseits Schwarzwasser setzten die Sowjets ihre von Panzerrudeln unterstützten Durchbruchsversuche ohne jeden Erfolg fort. Schwungvolle Gegenangriffe gewannen südwestlich der Stadt verlorenes Gelände zurück und zerschlugen feindliche Angriffsgruppen im Nordteil des Kampfraumes noch in der Entwicklung. 65 sowjetische Panzer wurden bisher vernichtet. An der Oderfront bei Lebus brachen mit nachlassender Kraft geführte Angriffe der Bolschewisten im gutliegenden Feuer unserer Artillerie vielfach zusammen. Auch am Verteidigungsgürtel um Stettin scheiterten schwächere Vorstöße des Feindes vor unseren Stellungen. Eigene Kampfgruppen gewannen verlorene Stützpunkte zurück und brachten Gefangene ein. Gegen den Brückenkopf Dievenow erzielten die Sowjets in zahlreichen, von starker Artillerie unterstützten Angriffen, nur geringe Einbrüche. Kolberg wird in erbittertem Kampf gegen überlegene Kräfte gehalten. Vor Gotenhafen und Danzig fügten unsere Divisionen in anhaltend schwerem Ringen dem Gegner hohe Verluste zu und verhinderten eine Aufspaltung der Front. Schwere und leichte Seestreitkräfte griffen wiederholt mit nachhaltiger Wirkung in die Abwehrkämpfe entlang der westpreußischen Küste ein. In Ostpreußen trat der Feind nach starker Artillerievorbereitung mit sieben Schützenarmeen und zahlreichen Panzerverbänden gegen unsere Südostfront erneut zum Großangriff an. An den Brennpunkten der Schlacht nordwestlich Lichtenfeld und Zinten sowie östlich Brandenburg stehen die in wochenlanger entbehrungsreicher Schlacht bewährten Verbände unter dem Oberbefehl des Generaloberslen Rendulic wiederum in schwerem Kampf. Ihre ungebrochene Kraft wird durch die Vernichtung von 104 sowjetischen Panzern am gestrigen Tage bewiesen. In Kurland ließ die Kraft des sowjetischen Ansturmes auf Grund der hohen Verluste und des beginnenden Tauwetters auch im Kampfraum von Frauenburg nach. Zahlreiche Einzelangriffe des Feindes zerbrachen an der unerschütterlichen Abwehrkraft unserer Truppe.

Vor unserer Front am Niederrhein dauern die lebhaften Bewegungen des Gegners, teilweise unterstützt von künstlichem Nebel, an. Sie wurden durch Feuerschläge unserer Artillerie bekämpft. Bei Remagen konnten die amerikanischen Divisionen in fortgesetzten starken Angriffen nach erbitterten Orts- und Waldkämpfen unsere Stellungen geringfügig zurückdrücken, blieben dann aber unter hohen Verlusten, im Abwehrfeuer oder durch Gegenstöße aufgefangen, liegen. Eigene Schlacht- und Jagdflugzeuge griffen mit guter Wirkung in die Kämpfe ein. Unsere Kräfte an der unteren Mosel stehen im Kampf gegen die angreifende 3. amerikanische Armee. Auch an der Ruwer nahm der Gegner seine Angriffe wieder mit stärkeren Kräften auf. Beiderseits des Osburger Waldes konnte er örtliche Brückenköpfe bilden, während er südöstlich Saarburg abgewiesen wurde. Feindliche Vorstöße bei Saarlautern und in den unteren Vogesen scheiterten. Nach starker Artillerievorbereitung war der Gegner vorübergehend in den Nordteil von Hagenau eingedrungen; er wurde am gestrigen Nachmittag wieder geworfen.

Im Zuge eines Säuberungsunternehmens im dalmatinischen Küstengebiet südwestlich Bihac haben deutsch-kroatische Kampfgruppen trotz schwieriger Wetter- und Geländeverhältnisse den Feind aus einer Reihe von Stützpunkten geworfen, ihm hohe Verluste zugefügt und zahlreiche Geschütze, schwere Waffen sowie Versorgungslager erbeutet oder vernichtet.

Durch die gestrigen Einflüge amerikanischer Bomberverbände in das Reichsgebiet wurde besonders Regensburg betroffen. Durch Angriffe britischer Terrorflieger entstanden in den Räumen Wuppertal, Gelsenkirchen und Recklinghausen zum Teil schwere Schäden. In der Nacht warfen britische Kampfflugzeuge erneut Bomben auf die Reichshauptstadt.

Unser Vergeltungsfeuer auf London dauert ununterbrochen an. Auch der feindliche Nachschubstützpunkt Antwerpen liegt dauernd unter schwerem Fernbeschuß.

Aus dem stark gesicherten Nachschubverkehr nach England und Frankreich versenkten unsere Unterseeboote erneut acht Schiffe mit zusammen 48 700 BRT.

Der Soldat

Otto Kottoll

ist am 13. März infolge eines schweren Herzleidens in einem Lazarett im Alter von 34 gestorben.

In tiefem Schmerz:

Hildegard Kottoll, geb. Laudin, und Sohn Lothar
Adolf Kottoll nebst Kindern
Frau Luise Laudin als Schwiegermutter
Familie Unruh

Marienwerder (Westpreußen), z. Zt. Menden, Fasanenweg 25

Beerdigung am 16. März um 7 Uhr.

---

† Heute morgen 8 Uhr nahm der liebe Gott unser liebes, herziges Söhnchen u. Brüderchen

Helmut

im zarten Alter von fast 5 Monaten wieder zu sich in den Himmel.

In tiefer Trauer:

Anton Püttschneider und Frau Toni, geb. Wiethmann nebst Kindern und Anverwandten

Brockhausen üb. Fröndenberg-Ruhr, den 13. März 1945.

Beerdigung: Freitag, 16. März, 15,30 Uhr in Barge. Engelamt am gl. Tage 7 Uhr in der Kirche zu Barge.

Statt Karten. Für die liebevolle, herzliche Anteilnahme u. die reichlichen Kranzspenden beim Tode meiner lieben Mutter spreche ich allen meinen tiefempfundenen Dank aus.

Maria Drilling

Menden, im März 1945

Statt Karten. Für die innige Anteilnahme beim Tode meines lieben Mannes und unseres guten Vaters danken wir herzlich.

Frau Wilhelmine Weidemeyer, geb. Daute
und Kinder

Menden, im März 1945
Hönnestr. 6

Statt Karten. Für die überaus herzl. Anteilnahme beim Tode unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen innigen Dank.

Geschwister Guthoff

Menden, im März 1945
Alte Provinzialstr. 8

Amtliche Bekanntmachung

Die Wirtschaftsstelle des Amtes Menden ist bis auf weiteres jeden Tag von 8 bis 12 Uhr mit Ausnahme des Sonnabends geöffnet. An den Nachmittagen findet dagegen eine Abfertigung nicht statt.

Menden, den 12. März 194
Der Amtsbürgermeister.

Halbtagshilfe nach Lendringsen gesucht. Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor. Näheres in der Geschäftsst.

Aeltere Frau verlor Montag auf der Brückstraße **blau-weißen Wollschal.** Gegen Belohnung abzugeben bei König, Brückstraße 23.

Gute Belohnung! 1 Paar Koffer mitzunehmen nach Bad Wildungen. Zu melden bei Fräulein Horion, Neimen b. Fröndenberg, Kreisstraße 4.

Biete **4 Leinen-Bettücher** und 4 Damast-Handtücher, suche unter Zuzahlung ein gut erhaltenes Herrenfahrrad mit guter Bereifung. Näheres in der Geschäftsst.

Biete **Kinderhalbschuhe,** Gr. 25, suche gleichwertige, Gr. 27, biete ferner Herren-Unterwäsche, suche Damen-Unterwäsche. Näheres in der Geschäftsst.

Suche **Damen- oder Herrenfahrrad,** biete guten Kinderwagen mit Matratze und Gummibereifung. Bachstraße 25.

Biete sehr gute **Knabenhalbschuhe,** Gr. 32, suche gleichwertige, Gr. 27. Ewald Fröhlich, Lendringsen, Hierlstraße 52.

Kinderwagen gesucht. Tausche gute Bücher (Romane, Literatur, Klassiker). Näheres in der Geschäftsst.

Biete goldene **Ohrringe** oder schönes Kommuniongebetbuch, suche gute Damenschuhe m. hoh. Absatz, Gr. 38. Näheres in der Geschäftsst.

Biete sehr gute, blaue **Damen-Lederhandschuhe,** Gr. 6½, suche Damen-Unterwäsche, biete ferner sehr gute, braune Damen-Sportschuhe, Gr. 39, suche gleichwertige Pumps, Gr. 40. Angebote unter D. Z. 405 an die MZ.

Biete gute **Herrenhalbschuhe,** Gr. 41, und gute schwarze Damenhandtasche, suche 1 Paar Damenhalbschuhe, Gr. 36, am liebsten mit hohem Absatz. Näheres in der Geschäftsst.

Biete sehr gute **Damenschuhe,** Gr. 40, suche gleichwertige, Gr. 39. Näheres in der Geschäftsst.

Doppelschlafzimmer und Kücheneinrichtung von Totalgeschädigten zu kaufen gesucht. Angebote unter P. S. 400 an die MZ.

Arztfrau mit einem dreijährigen Kind sucht **1 bis 2 möblierte oder unmöblierte Zimmer.** Gefl. Angebote unter P. V. 403 an die MZ.

Alleinstehende Frau (Flüchtling, 50 Jahre) sucht **einfach möbl. Zimmer** in der Stadt oder außerhalb. Gefl. Angebote unter R. A. 406 an die MZ.

Eilt! Wer fährt mit LKW oder Lieferwagen nach Holzminden, Höxter, Brakel und kann gr. Handgepäck u. 1 gr. Bett mitnehmen evtl. auch welt. Fracht? Papierfabrik, Lendringsen/Westf.

Welches Auto kann Büromöbel, Akten, Kisten usw. von Essen nach Lendringsen mitbringen? Eilangebote an Papierfabrik, Lendringsen/Westf.

Biete sehr guten **Sportanzug** für 15—16jähr. Knaben, suche Herrenfahrrad oder zwei Fahrradmäntel u. Damenschuhe, Gr. 38. Kron, Oese-Mesterscheid.

Inserieren bringt Gewinn!

Empfangsröhre, VCL11 173, gegen 1 Paar Damenschuhe mit hohem Absatz, Gr. 38, zu tauschen gesucht. Friesenstraße 29 (Rauherfeld).

Biete **Kinder-Kappstühlchen,** suche Einkochkessel. Näheres in der Geschäftsst.

---

1 Paar gute **Herrenschuhe,** Gr. 41, gegen gute Burschenschuhe, Gr. 36, zu tauschen gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Biete hohe, schwarze, gute **Herrenschuhe,** Gr. 43, suche Damenhalbschuhe, Gr. 39. Mertens, Balver Straße 11.